

„Ich habe der sterbenden Mutter versprochen, daß ich sorgen wolle für mein Brüderlein,“ sagte Lottchen weinend; „bitte, nehmen Sie mir's doch nicht übel, ich kann ja nicht anders.“ — „Laß das Kind im Frieden ziehen!“ sagte der Lehrer, „sie meint es gut und hat uns treu gedient.“

Zu der Welt draußen.

Lottchen fand einen Dienst bei einer Kleidermacherin, wo sie neben den häuslichen Geschäften beim Nähen helfen durfte; sie that das gerne, sie konnte da recht viel Schönes lernen und neidlos und vergnügt saß sie in ihrem abgetragenen Kleidchen unter prachtvollen Stoffen, unter Seide und Sammt und nähte Ballkleider und Staatskroben für elegante Damen. Der Lohn war nicht groß, aber sie bekam oft kleine Geschenke von Damen, denen sie die Kleider probirte und brachte; der kleine Schatz fing schon wieder an zu wachsen. Da sie eine geschickte Hand hatte, so bezahlte sie die Kleidermacherin besonders für jede Stunde, die sie Nachts nach zehn Uhr noch arbeitete bei sehr dringenden Geschäften; denn die Frau war berühmt in ihrem Fach und mußte weit in der Umgegend Kleider machen.

Die anderen Nähterinnen hatten Lottchen gern, weil sie freundlich und gefällig war. „Aber sie ist schandlich geizig,“ flüsterten sie zusammen; „sie wendet und flickt ihre Kleider siebenmal, ehe sie ein neues kauft,“ sagte Nanette. „Und alle Kreuzer sperrt sie in ein Büchlein,